

POSSEN DIE IN WIRKLICHKEIT VERDROSSEN

1

Ein Schlafzimmer mit zeitgenössischem Dekor. Maximilian läuft unruhig auf und ab. Yeong-Ja sitzt mit gesenktem Kopf auf der Bettkante. Ein langes Fenster mit geschlossenem Vorhang.

MAXIMILIAN (*erhaben*) – Rabs! (*Bleibt vor Yeong-Ja stehen und hebt ihr Kinn mit der Hand. Versucht, sich zu beruhigen.*) Ich habe dir schon tausendmal gesagt, wenn du hier rauskommst, bequem von zu Hause aus, um Brot zu kaufen, dann lieber woanders. Diese Frau... *Bolte* ist fremdenfeindlich! (*Beschleunigt.*) Und sie kann dich nicht Ausländer nennen: du hast keinen langen Bart, du gehst nicht schreiend die Straße entlang und telefonierst in einer fremden Sprache, geschweige denn, dich von Kopf bis Fuß einzuhüllen in diesen seltsamen schwarzen Tüchern. (*Geht zum Spiegel und bindet sich die Krawatte. Zurückhaltender.*) Ich habe dich die ganze Zeit gefragt, ob du wirklich mit mir nach Wien kommen wolltest, in ein anderes Land, ans andere Ende der Welt, im Winter gefroren, ohne das Bap und das Kimchi deiner Mutter und weit weg vom Meer. Du sagtest, dass es für eine Frau selbstverständlich sei, ihren Mann zu begleiten. (*Kurze Pause.*) Eigentlich denke ich das auch, und ich finde es gut, dass du auch so denkst. Dein Natürliches ist mein Normales. Es beruhigt mich. (*Nimmt hastig die Aktentasche.*) Pass auf, ich habe Mo gebeten, auf dich aufzupassen... damit er dir bei allem helfen kann, was du brauchst. Du kannst dich auf ihn verlassen. Vielleicht ist er nicht die geeignetste Person, mit dieser Art von intellektueller Hochnäsigkeit, es wäre besser jemand, der praktischer ist, eine andere Frau wie du, die Themen sind die gleichen, sie verstehen sich besser, aber er ist mein Bruder und Familie ist alles. (*Geht zu Yeong-Ja.*) Und deine Mutter zählt nicht. (*Hebt sie hoch und gibt ihr einen schnellen Kuss auf die Wange. Sieht sie an.*) Rickeracke, Rickeracke, ich weiß nicht, wann ich zurückkomme, aber du kommst ohne mich zurecht. Schließlich ist Yeong-Ja ein mutiges Mädchen, nicht wahr?

2

Ein Wohnzimmer einer alten Wohnung mit raffinierter Einrichtung. Anhängsel auf einem Sofa sitzend blättert ungeduldig in einem Klatschmagazin. Yeong-Ja sitzt auf einem Ohrensessel und beobachtet Anhängsel. Ariadne sitzt neben Yeong-Ja auf einem Holzstuhl und schaut mit verlorenem Blick aus dem Fenster.

ARIADNE (*fast flüsternd zu Yeong-Ja*) – Ich gehe ins Klo. Ich komme gleich wieder. (*Geht ab.*)

(*Anhängsel lässt das Klatschmagazin auf den Couchtisch fallen und sieht Yeong-Ja an.*)

ANHÄNGSEL – Muß sie ankündigen, dass sie auf die Toilette geht? Dieser Ehemann von dir nennt mich einen Anhängsel. Anhängsel! (*Sieht aus dem Fenster.*) Als ob nicht jeder das Anhängsel von jemandem wäre! (*Zu Yeong-Ja.*) Ich habe dir immer gesagt, dass du vorsichtig sein sollst mit diesen Westlern, Ausländern, wie auch immer du diese Leute anders als wir nennen willst, und du hast darauf bestanden, an die gleichen Orte zu gehen wie sie, die Bars, die Partys, die Vernissagen. Und tat es schließlich. Verheiratet mit einem von ihnen. Und obendrein mit einem Diplomaten, der dir keine andere Wahl lässt, als ihm nachzugehen, wohin er auch geht.

YEONG-JA – Ich bereue meine...

ANHÄNGSEL (*an Yeong-Ja*) – Geisel von einem von ihnen! Ja, denn seit ich angekommen bin, habe ich dich nicht eine Minute lang diese Wohnung verlassen sehen, nur um dieses harte Brot

zu kaufen. Sogar das Dienstmädchen geht auf den Markt. (*Sucht den Raum mit einem vernichtenden Blick ab.*) Altes Haus. Kalt. Ein Gefängnis.

YEONG-JA (*steht auf*) – Wenn es dir kalt ist, kann ich ...

ANHÄNGSEL (*zeigt Yeong-Ja mit der flachen Hand, sitzen zu bleiben*) – Ich kann es nehmen. Und wenn es sein muss, bitten wir diese Migrantin, die hier arbeitet und die im Gegensatz zu deiner Freundin kein bisschen deutsch spricht, einen Mantel mitzubringen. (*Geht zum Fenster.*) Wie erlauben sie Menschen, die nicht richtig kommunizieren können, hier zu bleiben? In Korea gibt es so etwas nicht.

ARIADNE (*kommt zurück, setzt sich auf den Holzstuhl und sieht Yeong-Ja an*) – Was gibt es nicht?

(*Anhängsel dreht sich um und wirft Ariadne einen vorwurfsvollen Blick zu.*)

YEONG-JA (*versucht das Lachen mit ihrer Hand zu kontrollieren*) – Mama, in Korea sind nur zwei Prozent der Bevölkerung Migrantinnen, hier in Österreich...

ANHÄNGSEL – Dieses Scheißland interessiert mich nicht. Ich will nicht mehr jeden Tag Wurst essen müssen, ich brauche Fleisch. Essen mit Geschmack. Ich brauche das Meer. Oder einen buddhistischen Tempel zu sehen, wenn ich auf dem Rücksitz deines Autos sitze, das (*irritiert und schlurfend*) weder ein Hyundai noch ein Kia ist.

YEONG-JA – In Österreich...

ANHÄNGSEL (*autoritativ*) – Ganz zu schweigen von einem SsangYong!

(*Kurze Pause.*)

YEONG-JA – Aber du bist Christin.

ARIADNE – Wirklich? Schau, wie neugierig!

(*Kurze Pause. Anhängsel zuckt unbehaglich mit den Schultern und versucht, das Fenster zu öffnen.*)

ARIADNE (*ein wenig verlegen*) – Entschuldigung, das war kein ironischer Kommentar, es war wirklich kulturelle Ignoranz, ich dachte, jeder in Kor...

ANHÄNGSEL (*verwirrt*) – Ich meinte ... einen buddhistischen Tempel sehen zu können. Mit meinen eigenen Augen sehen.

YEONG-JA (*steht auf*) – Soll ich Ivanka anrufen?

ANHÄNGSEL (*zwingt das Fenster zornig*) – Ich brauche keine Jugoslawin, um ein Fenster zu öffnen.

ARIADNE – Jugoslawien existiert nicht mehr. Sie ist Bosnierin.

ANHÄNGSEL (*wendet sich Ariadne zu und gibt es auf, das Fenster zu öffnen. Zu Yeong-Ja.*) – Wow, sie sieht aus wie dein Ehemann der über Dinge redet, die mich nichts angehen. Oder sein idiotischer Bruder. (*Geht zurück, um das Fenster aufzubrechen.*) Sie geben ein gutes Paar ab, ein verdammtes Paar. (*Öffnet das Fenster.*) Als ich in der Schule war, war es Jugoslawien und das wird es immer bleiben.

YEONG-JA – Hast du nicht gesagt, dass dir kalt ist?

(Yeong-Jas Handy empfängt eine Nachricht. Sie überprüft die Nachricht.)

YEONG-JA – Das ist Moritz.

ANHÄNGSEL *(mit Hohn)* – Ihr Leibwächter?

YEONG-JA – Das ist nett von ihm. Er ist nicht verpflichtet. Er ist schon auf dem Weg nach oben.

ANHÄNGSEL *(das Zimmer verlassend)* – Dann gehe ich in mein Zimmer.

YEONG-JA *(in sich hineinlächelnd)* – Fast eintretend.

(Moritz öffnet die Haustür. Anhängsel bleibt erstaunt stehen und sieht ihn an. Moritz schließt die Tür und steckt den Schlüssel weg.)

ANHÄNGSEL *(zu Yeong-Ja)* – Aber hat er auch den Schlüssel?

YEONG-JA – Auch?

MORITZ *(zum Anhängsel herzlich, aber wenig begeistert)* – Wie geht es Ihnen?

ANHÄNGSEL – Ich vermisse mein Land und bin verängstigt vor Ihrer Anwesenheit. *(Ab.)*

(Moritz nickt Ariadne zu und setzt sich in einen Sessel Yeong-Ja und Ariadne gegenüber. Er nimmt das Brillenetui aus seiner Tasche, öffnet es, holt einen Waschlappen heraus und wischt die Gläser ab. Yeong-Ja beobachtet Moritz. Ariadne beobachtet Yeong-Ja. Moritz sieht Yeong-Ja an, der sofort wegschaut und die Bücher und Zeitschriften auf dem Couchtisch neu ordnet, Moritz setzt die Brille aufs Gesicht, steckt das Etui in die Tasche, steht auf, zeigt mit dem Finger, dass er schnell ins Badezimmer muss und geht ab. Yeong-Ja dreht sich zu Ariadne um.)

ARIADNE – Deine Mutter ist ein Hurrikan. Bevor er zurückkommt, um unser Gespräch von vorhin zu beenden, lautet meine Antwort nein. *(Kurze Pause. Nachdenklich. Starrt in Yeong-Jas Augen.)* Kein Mann ist unser Freund. Keiner kann ein Freund sein.

YEONG-JA – Keiner? So? Definitiv?

ARIADNE – Entweder lieben sie, oder sie ignorieren. Den Mittelweg, was wir Frauen unter Freundschaft verstehen, gibt es für sie nicht. Entweder sie setzen auf Eroberung, was unweigerlich Intimität und Sex mit sich bringt, oder sie wenden sich ab, zünden sich eine Zigarette an und suchen nach dem Ergebnis des Fußballs.

YEONG-JA – Also ist die Freundschaft zwischen einem Mann und einer Frau eine Illusion und...

(Moritz betritt das Zimmer.)

YEONG-JA – ...Punkt?

(Moritz sieht Yeong-Ja an. Ariadne geht zum Fenster und schaut hinaus. Moritz setzt sich in den Sessel.)

YEONG-JA *(richtet sich auf dem Ohrensessel auf, nimmt ein Buch vom Couchtisch und mit einem gespielt desinteressierten Ton)* – Ich glaube, das hast du gestern vergessen.

(Moritz streckt sich, schaut ins Buch, lehnt sich in seinem Stuhl zurück.)

YEONG-JA – Das Thema schien interessant.

MORITZ *(nimmt das Klatschmagazin vom Couchtisch)* – Langweilig. Gemeinsamer Ort. Klischee.

(Yeong-Ja sieht Moritz an. Ariadne wendet sich an Yeong-Ja. Yeong-Ja sieht Ariadne an.)

MORITZ – Ich hatte diese kulturellen Themen irgendwie satt. Ich brauche andere Themen. Ich brauche etwas Luft.

(Yeong-Ja schaut nach unten, beißt sich auf die Lippe, legt ihre Hände zusammen und legt sie zwischen ihre Beine.)

ARIADNE *(das Zimmer verlassend)* – Vielleicht habe ich ...

MORITZ – Sie scheinen die unermüdliche und einzige Besessenheit einer angeblich globalisierten Welt zu sein.

YEONG-JA *(zu Ariadne)* – Bleib.

MORITZ – Du kannst es haben.

YEONG-JA – Es?

ARIADNE *(geht zu Yeong-Ja)* – Du wirst ohne mich zurechtkommen. *(Küsst Yeong-Ja auf die Wange und geht.)*

(Yeong-Ja sieht Moritz etwas bekümmert an.)

MORITZ *(legt das Klatzmagazin weg und sieht Yeong-Ja ein paar Sekunden lang an)* – Was mich heute interessiert, ist die Form ... die diskursive Epistemologie ...

(Kurze Pause, in der sich die beiden anschauen.)

YEONG-JA – Ich habe niemanden zum Reden, außer Ivanka, die Monologe über den Preis von Äpfeln webt, und meiner Mutter, die, wie dein Bruder sagt, nicht zählt. Und außerdem interessieren mich deine Themen sehr. Es ist keine Art von persönlicher Missionierung, ich bitte nicht um Gnade. Ich bin mir meines Zustandes an diesem Ort, in dieser Stadt und in diesem Land bewusst. Und in diesem Sessel, dir gegenüber. Mit einem Couchtisch, der uns trennt. Ich höre dich gerne über die Bücher sprechen, die du gelesen hast, weniger, wenn du Groll ausstrahlst, mehr, wenn du Ausschweifungen ins Schwitzen bringst. Auch wenn ich nicht mit allem einverstanden bin.

MORITZ – Wenn es sich um eine dialektische, nicht rachsüchtige Meinungsverschiedenheit handelt, wie in einem guten hellenischen Agon...

YEONG-JA – Ich sehe deinen Bruder einmal in der Woche, vielleicht zweimal. Einmal. Oder keinmal. Ich sage das alles, um dich dafür zu danken, dass du jeden Tag hierher kommst. Es ist ein Hauch von... Luft.

(ANHÄNGSEL platzt in den Raum.)

ANHÄNGSEL – Die Heizung im Zimmer ist furchtbar heiß, das Dienstmädchen kann die Gewürze nicht finden, um die ich gebeten habe, dieser graue Himmel so weit vom Meer entfernt deprimiert mich, genug, ich möchte nach Hause gehen, *(ironisch für Yeong-Ja)* könntest du so freundlich sein und mir ein Ticket online zu kaufen? *(Sieht Moritz an.)* Oder bist du noch mit dem Besucher beschäftigt, der noch nicht gegangen ist?

Das Rettungsboot aus Auf Hoher See des polnischen Dramatikers Slawomir Mrozek. Rund um das Boot das Meer. Yeong-Ja und Moritz sitzen auf einer Seite des Bootes, Moritz stützt sich mit den Armen am Bootsrand ab. Ariadne, zusammengerollt und kalt, sitzt ihnen gegenüber.

YEONG-JA (zu Moritz) – Wir leben hier nicht... (zu Ariadne) wir überleben.

MORITZ – Aber weh, weh, weh ...

YEONG-JA – Und es war nicht das erste Mal, richtig?

ARIADNE – Nein. Es war schon einmal passiert, als ich gerade angekommen war und auf dieser Farm arbeitete. Die Besitzerin dort beschuldigte mich, einige Hühner und sogar ihren Hahn geopfert zu haben. Sie sagte, dass dort, wo ich herkomme, die Menschen Tiere nur wegen der Religion töteten.

YEONG-JA – Ich bin entsetzt, wenn das passiert...

ARIADNE – In einem entwickelten Land, richtig?

MORITZ – HDI rechnet nicht mit Kultur.

ARIADNE (zu Yeong-Ja) – Du bist froh, dass es bei dir ein bisschen anders ist.

MORITZ – Warum sieht sie nicht aus wie ...

YEONG-JA – ... eine Ausländerin? Das ist nicht die Meinung von Frau Bolte.

MORITZ – Für mich bist du...

(Moritz und Yeong-Ja starren einander an, während Ariadne spricht.)

ARIADNE – Die Verrückte kam mit einem riesigen Holzlöffel hinter mir her. (*Schaudert.*) Als ich dann nach Wien kam, ging ich zu diesem ekelhaften Schneider arbeiten, der sich an mir rieb, wenn seine Frau nicht da war.

YEONG-JA (zu Ariadne) – War er nicht ein Großer mit langen Beinen? (*Zu Moritz.*) Für dich bin ich...?

MORITZ (*mit der Hand im Meerwasser*) – Meck, Meck, Meck...

ARIADNE – Und jetzt dieser Lehrer.

YEONG-JA (zu Ariadne) – Und war es vor der ganzen Klasse? (*Zu Moritz.*) Das passiert mir nicht, weil dein Bruder mich beschützt, nein, laut meiner Mutter isoliert er mich. Er sperrt mich ein.

MORITZ (*geht an die Seite des Bootes zwischen Yeong-Ja und Ariadne*) – Hat er sich gemeldet?

ARIADNE – Ja, sie bestehen darauf, dich zu demütigen, zu schaden, zu zeigen, dass sie überlegen sind.

MORITZ – Der Max.

YEONG-JA (*stehend*) – Moritz!

ARIADNE – Und sie sagen uns, wir sollen Dinge lesen, die keinen Sinn ergeben.

YEONG-JA (zu Moritz) – Ich will dich nicht verlieren... in diesem Meeresschaukeln...

(Moritz und Ariadne sehen Yeong-Ja an, die Mühe hat, das Gleichgewicht auf ihren Füßen zu halten.)

YEONG-JA *(unentschlossen)* – ...ahm ... dich fallen sehen ... mitten in diesem riesigen Meer.

ARIADNE – Sprache ist schon furchtbar schwierig und deshalb hat er mich so verflucht.

MORITZ *(setzt sich)* – Nicht allein das Abc bringt den Menschen in die Höh.

YEONG-JA – Du verstehst mich richtig?

(Moritz und Ariadne sehen Yeong-Ja an. Kurze Pause.)

ARIADNE – Ein Schauspiel. Glaubst du es? Alt. Uralt. Aus bester Tradition.

YEONG-JA – Moritz weiß viel über Drama. Er hätte dir helfen können, wenn du gefragt hättest.

MORITZ – Nicht allein im Schreiben, Lesen, übt sich ein vernünftiges Wesen und ich bin zu sehr damit beschäftigt, mich um meine Schwägerin zu kümmern...

ARIADNE – Wirklich? Ich dachte, er hat studiert ... ähm ... gearbeitet ...

MORITZ – ... und ihre Mutter ertragen, Frau Anhängsel ...

ARIADNE – ... geforscht *(lacht verlegen über Moritz)* Entschuldigung, ich habe nie wirklich gewusst, was du wirklich tust.

MORITZ – ...die Klischee heißen sollte. *(Zu Ariadne.)* Nichts.

(Ariadne sieht Yeong-Ja verlegen an.)

YEONG-JA *(will sich neben Ariadne setzen und mit eiliger Stimme)* – Er hat tatsäch...

MORITZ – Wir tun gar nichts. Wir denken über viele Dinge nach, wir verwenden Redewendungen, wir interpretieren die Welt, zu deren Zerstörung wir beitragen, wir entwickeln wertvolle Metaphern, und um ein zivilisatorisches Beispiel zu geben, heißen wir die Leidenden willkommen.

ARIADNE *(zu Yeong-Ja)* – Er ist so lustig, mit so einem Schwager neben mir hätte ich die ganze Zeit Spaß, da vergesse ich, was ich da an der Volkshochschule durchgemacht habe.

YEONG-JA – Die ganze Zeit? Er...

MORITZ – Unsere Dramatiker behandelten die Realität schon immer gerne mit einer gehörigen Portion Sarkasmus und Spott. Weil die Realität nicht immer so perfekt war, wie sie heute scheint und weil Weisheit immer besser weitergegeben wird, wenn sie mit Vergnügen geschieht. *(Nimmt ein langes Metallrohr aus dem Boot.)*

YEONG-JA – Du wirst hier drin nicht rauchen, richtig?

(Moritz sieht Ariadne mit einem sarkastischen Lächeln an.)

MORITZ – Das Vergnügen. Viel Vergnügen! Aber sicher, mit Vergnügen!

(Deprilie taucht aus dem Inneren des Bootes auf und wird auf eine Plattform gehoben. Die anderen drei verfolgen ihren Eintritt mit ihren Augen. Sie hat eine Aura der Überlegenheit, die Angst bekommt, wenn sich die Plattform zu hoch erhebt. Die Plattform stoppt, kippt und läßt Deprilie auf das Boot fallen.)

MORITZ (*mit Hohn*) – Aber das war kein Vergnügen.

DEPRILIE (*steht auf, wischt sich genervt ab*) – Was für ein schlechter Witz das ist.

ARIADNE (*zu Moritz*) – Ich vergnüge, du vergnügst, er vergnügt.

YEONG-JA (*zu Ariadne*) – Mich.

DEPRILIE (*zu Ariadne*) – Und warum vergnügt sie sich nicht statt er?

MORITZ (*zum Publikum*) – Voluptas. Gaudentum! Sed certe cum voluptate.

YEONG-JA (*zu Moritz*) – Amo, amas, amat.

MORITZ (*zum verwirrten Yeong-Ja*) – Aber das ist kein Volksstück. Das ist Tschechow.

YEONG-JA – Für mich passt es am besten. (*Dreht allen den Rücken zu, stützt das Kinn auf den Bootsrand und hält die Hand gegen die Strömung des Meerwassers.*)

DEPRILIE (*schnell*) – Ich verstehe nicht viel von dem, was hier zwischen euch vor sich geht, und noch weniger, was dieses riesige Meer, so weit das Auge reicht, in Wien tut. Eine Stadt, die sich minderwertig anfühlt, um von ihm weg zu sein.

YEONG-JA – Schon wieder das Meer? (*Nicht verstehend.*) Weit weg von wem?

DEPRILIE (*befremdet Yeong-Jas Verhalten*) – Von ihm.

YEONG-JA (*desinteressiert*) – Ah.

DEPRILIE (*sitzt eingezwängt zwischen den beiden. Zu Ariadne*) – Ich bin hierher gekommen, sobald ich konnte. Wir müssen etwas tun. Wir können diesen Krämpel nicht zulassen...

ARIADNE – Herr Lämpel.

DEPRILIE (*schreiend*) – Ah! Der Name spielt keine Rolle. Im Grunde sind sie alle gleich. Heterosexuelle weiße Männer. Europäer. Kaukasier. Kolonisatoren. Sexistisch und frauenfeindlich. Das perfekte Porträt dieser patriarchalischen Gesellschaft, gegen die ich, du (*schaut Yeong-Ja an*) sie (*schaut für ein paar Sekunden Moritz an und blickt zurück zu Ariadne*) kämpfen müssen.

YEONG-JA (*zu Moritz*) – Ist das nicht etwas übertrieben?

MORITZ – Weisst Du, was eine Posse ist?

(*Kurzes Schweigen.*)

ARIADNE (*leise zu Deprilie*) – Professor Lämpel ist schwul.

DEPRILIE (*erhebt sich überrascht. Zum Publikum*) – Es macht keinen großen Unterschied. Es bleibt alles andere. Chauvinistisches Schwein, Schurke und Täter. Er muss versucht haben, dich zu berühren, nicht wahr? Nachdem er dich überwältigt und deinen subalternen Zustand hervorgehoben hat, muss giftiges Testosteron lauter gesprochen haben. (*Schließt mit triumphierendem Ausdruck die Augen.*)

ARIADNE (*verlegen*) – Deprilie ... er ist schwul. Er... hat nicht viel Interesse an... Frauen...

DEPRILIE (*öffnet die Augen. Enttäuscht, mit undeutlicher Stimme*) – Also hat er deinen Status als Frau und Ausländerin nicht missbraucht?

(Ariadne schüttelt den Kopf.)

DEPRILIE – Als eine Frau im Exil, als Flüchtling, als...

ARIADNE – Das Schlimmste war, dass er mich gezwungen hat, diesen verdammten Text zu lesen...

YEONG-JA *(zu Deprilie)* – Ein Drama.

DEPRILIE *(erhaben)* – Natürlich ist es ein Drama, es ist eine inakzeptable Situation, eine Manifestat...

YEONG-JA – Nein.

DEPRILIE *(empört)* – Was meinst du? *(Spöttisch lachend)* Natürlich fällt es dir, da du gelb und nicht schwarz wie Ariadne bist, sehr leicht, nein zu sagen. Denn eine orientalische Frau ist keine Ausländerin, sie kommt aus einem reichen Land und heiratet obendrein einen Europäer, gehört einer Welt der weißen Privilegien an, meidet öffentliche Verkehrsmittel, verachtet billige Supermärkte, überlegt nicht lange, bevor sie mehr als hundert Euro ausgibt, in die Oper zu gehen und verbringt den Winter in einem Skiort neben den verbliebenen Baronen und Herzögen dieser verwüsteten und verfallenden Monarchie.

(Schweigen.)

MORITZ *(zu Yeong-Ja)* – Es ist fast ein Konsens geworden. Du bist keine Ausländerin.

YEONG-JA *(zu Deprilie)* – Das Nein war ein Versuch zu erklären, dass der Text, den Ariadne lesen musste, ein Theaterstück war.

(Deprilie sieht Yeong-Ja erstaunt an, dann Ariadne und schließlich Moritz.)

YEONG-JA – Das heißt, ein Drama.

(Ein Schwarm von siebenunddreißig Haien zieht vor dem Boot vorbei, nur ihre spitzen Flossen sind zu sehen. Deprilies Handy klingelt, sie geht ran.)

DEPRILIE – Ja? *(Pause.)* Nein, ich habe die Referenz aus der ersten Übersetzung verwendet. *(Pause.)* Ja, ich weiß, der letzte ist zuverlässiger, aber ich... *(Pause. Schüttelt ungeduldig den Kopf.)*

ARIADNE *(leise zu Moritz und Yeong-Ja)* – Sie ist sehr an diesem Artikel beteiligt. Ich weiß nicht einmal, wie sie die Zeit gefunden hat, heute hier aufzutauchen.

MORITZ – Worüber schreibt sie?

ARIADNE – Sie recherchiert zu Wittgenstein.

YEONG-JA – Ich habe noch nie etwas von ihm gelesen. *(Zu Moritz.)* Du schon?

MORITZ – Ja. Er ist ein europäischer Philosoph. Tout court.

ARIADNE *(Kopf gesenkt)* – Ein österreichischer und weiß.

DEPRILIE – Jetzt kann ich nicht. *(Hängt auf und legt das Handy weg.)* Ich halte das nicht aus. *(Zu Ariadne.)* Liebling, es tut mir leid, ich habe ein kleines Problem zu lösen, aber wir reden. Diese Österreicher können nicht länger Ausländer belästigen und nicht-hegemoniale Identitäten verunglimpfen. *(Stürzt sich ins Meer. Verschwindet schwimmend.)*

YEONG-JA (*zu Ariadne*) – Österreicher, weiß, aber wenigstens schwul?

MORITZ (*holt einen Umschlag Tabak aus seiner Kleidung*) – Wenigstens? Sinnen aber schon auf Possen.

ARIADNE – Davon habe ich keine Ahnung, obwohl es kohärenter wäre ... jetzt, so faschistisch er auch ist, Herrn Krämpel vorzuwerfen, er habe versucht, mich in die Finger zu bekommen ... das war's ...

MORITZ (*füllt Pfeife mit Tabak*) – Schlichen sich die bösen Buben.

ARIADNE (*amüsiert*) – ...ein Vergnügen.

YEONG-JA (*zu sich selbst*) – Amamus, amatis, amant.

MORITZ (*zündet seine Pfeife mit einem Feuerzeug an*) – Voluptas!

(*Kurze Pause.*)

YEONG-JA – Amo.

4

Der große Saal des Leuchtturms aus Les Chaises des rumänischen Dramatikers Eugène Ionesco. In einer Ecke des Raumes stapelten sich mehrere Stühle. Moritz sitzt auf einem Stuhl am offenen Fenster. Yeong-Ja sitzt neben Moritz auf einem anderen.

MORITZ – Das ist es also. Die Geschichte endet hier.

YEONG-JA – Jungs werden immer Jungs bleiben.

MORITZ – Armer Onkel Fritz. Wir waren böse Jungs.

YEONG-JA – Wart ihr das?

MORITZ (*lächelnd*) – Schnell gelernt, mit Worten zu spielen.

YEONG-JA – Es ist schon eine Bestätigung, sonst hätte ich gesagt: „Seid ihr nicht mehr“? (*Steht auf und geht zum Stuhlstapel.*) Der Onkel soll auch kein Hauptgewinn sein. Ich bin immer noch mit Deprilies Widersprüchlichkeit konfrontiert. (*Bleibt auf halbem Weg stehen und wendet sich an Moritz.*) Gut, sie lässt nicht los. Sie half Ariadne, diesen Professor für eine Weile von VHS fernzuhalten. (*Geht zum Stuhlstapel.*) Aber bei so vielen Optionen auf ihrem Identitätspalette...

MORITZ (*steht auf und sieht durch das Fenster etwas in der Ferne*) – Identitätspalette?

YEONG-JA – Das ist es, was ich bekommen, um mit der Akademie in Kontakt zu treten. Mit poststrukturalistischer Kritik. Mit Dekonstruktion und ihrer ewi...

MORITZ (*zu ihr wendend und an die Wand gelehnt*) – ... ges Werden. Hey, ich dachte, Max hätte dir befohlen, das Haus nicht zu verlassen.

YEONG-JA – Online. Heute ist vieles, wenn nicht fast alles, online.

MORITZ – Schade.

YEONG-JA – Das denke ich auch. (*Geht zum Fenster, wo Moritz ist.*) Der Kontakt zwischen den Menschen schwindet. Alles wird virtuell. Und wir verbannen uns gegenseitig.

(Kurzes Schweigen.)

MORITZ – Woher kommt Tschechow von früher?

YEONG-JA – Korea ist nicht weit von Russland entfernt.

MORITZ – Noch Österreich. Haben Sie Ostrov Sachalin gelesen oder sind Sie dorthin gegangen, um zu fühlen, was er fühlte? Wenn du sagst, es ist nah...

YEONG-JA *(wendet sich an Moritz)* – Weißt du überhaupt, welchen Text der Lehrer ihr zum Lesen gebracht hat?

MORITZ – Irgendeine Posse. *(Geht verlegen zum Stuhlstapel.)* Heutzutage ist alles nur noch Possen. Auch ohne Gesang.

YEONG-JA – Tschechow kommt aus einem Kurs, den ich über russische Literatur belegt habe. Drama inklusive.

MORITZ – Keine Absagen von der Tagesordnung?

YEONG-JA – Der Charakter, den ich an ihm am meisten mag, ist Varia.

MORITZ *(schiebt einige Stühle auf den Boden, als suche er etwas)* – Mich interessiert schon die antidramatische Struktur der vier Akte. Das Ende, das in der Mitte passiert. Die Charaktere interessieren mich nicht.

(Yeong-Ja geht zu Moritz hinüber und sieht zu, wie er die Stühle umkippt.)

YEONG-JA – Aber ich bevorzuge Turgenjew. Ohne ihn hätten wir Tschechow und sein Drama nicht.

MORITZ *(konzentriert)* – Ich kann nicht finden...

YEONG-JA – Eine Welt etablierter und nahezu unzerbrechlicher Polaritäten. Die Frau und der Mann. Der Diener und die Herrin. Die Alten und die Jungen. Die aus dem Ort und die von außerhalb. Die, die kommen und gehen, und die, die immer bleiben.

(Moritz klettert über die noch aufgestapelten Stühle.)

YEONG-JA – Ich bleibe immer. Auch Natalia Petrowna blieb.

(Fünfundfünfzig Käfer fliegen vorbei und aus dem offenen Fenster.)

YEONG-JA – Ich habe mich schon zu sehr gesenkt. Ich hasse Dramen. Ich habe all diese Kurse belegt, nur um ein Thema zu haben, das dich interessiert, und um deine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Diese ganze Diskussion über das Ausländersein oder nicht macht mich einfach müde. Deine Kindheitsstreiche und Streiche zu hören, war die Art und Weise, wie ich dich näher betrachten konnte. Ich bin nur ein Mensch, der einen anderen Menschen braucht.

(Moritz bleibt auf einem Stuhl stehen, der nicht fest auf dem Hügel steht, und sieht Yeong-Ja an.)

YEONG-JA *(mit leicht künstlicher Stimme)* – Es gibt nur einen Weg, wie ich Ihren Respekt wiedergewinnen kann: Offenheit, absolute Offenheit, was auch immer die Konsequenzen sein mögen. Dies ist das letzte Mal, dass wir uns sehen und das letzte Mal, dass wir miteinander sprechen. Ich liebe Sie.

(Moritz eilt unbeholfen von den Stühlen herunter, rennt zum Fenster und springt heraus.)

5

Die Weite des schneebedeckten Berges im letzten Akt aus Wenn wir Toten erwachen des norwegischen Dramatikers Henrik Ibsen. Yeong-Ja steht mitten in der weißen Landschaft. Anhängsel eilt herein, trägt eine Sonnenbrille, müht sich ab, einen Rollkoffer mit der Hand zu ziehen, drei Designer-Einkaufstaschen über einen Arm geschlungen, eine Tasche im anderen und mit hohen Absätzen. Anhängsel hält in einiger Entfernung von Yeong-Ja an, öffnet einen der Beutel und streut goldene Samen auf den Schnee. Verlässt sofort nach dem Überqueren des Raums. Yeong-Ja beobachtet die Samen einige Sekunden lang. Ariadne tritt von der gleichen Seite ein, die Anhängsel betreten hatte, und hält an. Eine Herde mit siebenundsiebzig Gänsen tritt von der gegenüberliegenden Seite von Ariadne ein und greift nach den Samen. Die Gänse kommen heraus.

ARIADNE – Er hatte nicht den Mut, sich zu verabschieden.

(Yeong-Ja sitzt bestürzt im Schnee.)

ARIADNE – Er hat nur drei Sätze gesprochen.

(Yeong-Ja wirft Schneeflocken über ihren Kopf.)

ARIADNE – Bosheit ist kein Lebenszweck.

(Yeong-Ja lässt sich in den Schnee fallen.)

ARIADNE *(Stimmbruch)* – Das kommt...

YEONG-JA *(mit ernster und finsterner Stimme)* – ...von dumme Witze.

(Ariadne läuft weinend von der Seite hinaus, an der sie hereingekommen war. Schnee fällt. Langes Schweigen.)

YEONG-JA *(praktisch von feinem weißen Schnee bedeckt)* – Was geht mich das an?

ENDE